mung der lautverschiebung. Es sind ainakla, einzeln, verlassen, μεμονωμένος, Tim. I, 5, 5, von aina, ein, und das adverb alakjô, insgesammt, zusammen, Mk. XI, 32; Luk. IV, 22. 19, 37. 48, von ala = alla, all, aus dem ein adjectiv *alakja, gesammt, allgemein, zu folgern ist. Dafs auch in kalkjôn, f. hure, aus dem kalkinassu, m. hurerei, gebildet wurde, das k wahrscheinlich dem suffix angehört und nicht einer weitergebildeten verfalform, zeigt das zu grunde liegende skr. jâra, ehebrecher.

Vermuthen möchte man fast, dafs auch im adverb goth. anaks, plötzlich, sogleich, ἐξάπινα Mk. IX, 8, ἐξαίφνης Luk. II, 13. 9, 39 das suffix ka enthalten sei, diese form aber begegnet dem skr. ánjas, flink, plötzlich, woneben das instrumentalische skr. anjasâ, gerade aus, alsbald, sogleich, gebräuchlicher ist, so wunderbar, dafs an ihrer identität kaum zu zweifeln ist, das zweite a im goth. anaks scheint nur eingeschoben, um die härte der consonantengruppe nks zu mildern.

Unsere untersuchung hat also ergeben, dafs wir das alte suffix ka im gothischen als ha, ga (i-gga, li-gga), gva und ka (is-ka) wiederfinden und dadurch wieder gezeigt, wie nothwendig bei tiefer gehenden grammatischen untersuchungen ist, überall in der geschichte zu den ältesten formen zurückzudringen. Gleichwie die alte gemeinsame sprache der Indogermanen sich später in viele sprachen theilte und sehr verschiedenartig entwickelte, so sehen wir auch oft in diesen einzelnen sprachen sehr verschiedenartige bildungen aus ein und derselben urform hervorgehen.

Göttingen, den 4. September 1856.

Leo Meyer.

Heirat, ge-heuer, heuer, hure, heuern.

Da die obigen wörter mehr als billig, wenn auch nicht von den wenigen, die sprachen etwas genauer zu er-

kennen sich bemühen, durcheinander gemengt sind und zum beispiel noch von neueren rechtsgelehrten wohl gelehrt ist, die heirat sei ursprünglich als eine miethe gefaſst, vom heuern benannt und desselben ursprungs sei auch die hure als eine gemietete person und dergleichen, so kann nicht ohne werth sein, sie einmal neben einander etwas schärfer ins auge zu fassen.

Vor dem irrthum in betreff der heirat bewahrte der erste blick ins mittelhochdeutsche, wo zahlreiche damit zusammenhängende formen das r gar nicht haben und in hîrât sich deutlich als zweites glied das auch sonst nicht ungewöhnliche rât*) (s. Grimm II, 516) zu erkennen giebt: denn daneben erscheinen ga-hîwen, heiraten, sich vermählen; hîwe, gatte, öfter: knecht; hîbaere, mannbar; hîwische, geschlecht, familie, hausgesinde (Benecke-Müller 695). Im althochdeutschen (Graff IV, 1063—1068) erscheinen noch mehr dazu gehörige formen, so das einfache hîwjan, heiraten; hîlîh, ehelich; hîwunga, f. heirat, ehe, hausgemeinschaft; hîwisclîh, häuslich. Die einzige übrigens einfachste von allen dazu zu stellende form im gothischen bildet das erste glied von heiva-fraujan, m. *οἰκοδεσπότης*, hausherr, das nur Markus XIV, 14 bewahrt ist, und aus der ganz entsprechenden zusammensetzung garda-valdanda, *οἰκοδεσπότης* (Matth. X, 25; Luk. XIV, 21) können wir ziemlich sicher schlieſsen, daſs das einfache heiva ungefähr denselben sinn hatte, wie gardi, m. also haus bezeichnete, oder eigentlich wohl wohnung.

Schon Bopp (glossar 350) stellt heiva zu skr. çi, liegen, = griech. *κι* (*κεῖσθαι*), zu dem auch das gothische haima, f. griech. *κώμη*, dorf, flecken, eigentlich auch wohnung, gehört. Wir wagen nicht sogleich bestimmt zu entscheiden, ob va in heiva nominales suffix ist oder ob das v auch schon der zu grunde liegenden verbalform angehört, wie deren im sanskrit mehrere angegeben werden,

---

*) rât hängt eng zusammen mit dem gothischen ga-rêdan, sorge tragen, sorgen, das zu skr. râdh, machen, bewirken, vollenden, gehört.

wie div, glänzen, siv, nähen, und das höchst wahrscheinlich mit çî eng zusammenhängende skr. kshiv oder kshîv, wohnen. Ohne zweifel gehört dazu auch das lateinische cîvis, also eigentlich der wohnende, der einen festen sitz hat, ganz wie unser bauer vom bauen, goth. bauan, wohnen, benannt wurde. Das heiraten ist also vom zusammenwohnen benannt, wie zum beispiel Ewald auch das armenische amûsin, gemahl, sowohl mann als frau, aus am = skr. sam, und skr. vas, wohnen, erklärt, und ähnlich auch die griechischen ἄκοιτις und ἄλοχος benannt wurden.

In gar keinem zusammenhang mit den obigen formen steht das adjectiv ge-heuer, das, eine einzige stelle ausgenommen, wo aber für hiuriu mit dem zusatz dira gewiſs un-hiuriu zu lesen ist (Graff IV, 1014), im althochdeutschen nur in den zusammensetzungen unhiuri und un-ga-hiuri, dirus, trux, atrox, unmild, grausig, im mittelhochdeutschen nur in den adjectiven gehiure und un-gehiure, und dem zeitwort ge-hiuren, beseligen, einmal un-be-hiuret, unbeglückt (Benecke-Müller 653), vorkömmt. Die gothische grundform würde lauten **hiurja und ohne zweifel gehört in ihr ebenso wie in riurja, vergänglich, sterblich, und un-stiurja, zügellos, das r nicht dem nominalsuffix, sondern der zu grunde liegenden verbalform. Es ist wohl nicht zu zweifeln, daſs wir **hiurja, beglückend, hold, stellen dürfen zu skr. çrî, f. glück, schönheit, anmuth, und da dieſs eng verwandt ist mit skr. çrath, das mit der bedeutung erfreuen, erheitern angeführt wird, zu dem das gothische vilja-halþein, f. zuneigung, wohlwollen, und hulþa, nhd. hold, gehören, so berühren sich also unser un-hold und un-geheuer sehr nah.

Ueber heuer, mhd. hiure, adv. in diesem jahre, hat volles licht zuerst Jakob Grimm verbreitet in der grammatik (III, 139), wo er es aus einem althochdeutschen hiû-jârû (alte instrumentale), deutet, wie kurz vorher heute, ahd. hiûtû aus einem alten hiû-tagû und gleich darnach heint, mhd. hînt, hînaht aus ahd. hia-naht. Den in allen drei formen enthaltenen demonstrativstamm hi (goth. hita,

dieses; hina, diesen; himma, diesem), stellt man gewöhnlich mit dem lat. hi-c zusammen; da aber fast nie aufser in häbêre = goth. haban, die wahrscheinlich ein s im anlaut einbüfsten, das deutsche h dem lateinischen gegenübersteht, so scheint uns glaublicher, dafs jenes hi dem fragenden skr. ki (kim, was) entspricht, weil der bedeutungswechsel bei den fürwörtern so sehr gewöhnlich ist; so entstand zum beispiel unser fern hinweisendes jener, goth. jaina, aus vereinigung des sanskritischen relativs skr. ya und dem hinweisenden êna.

Von allen oben genannten völlig ab, weil in ihm durchaus kein ursprüngliches u ist, steht unser hure. Wir finden es schon im gothischen in der männlichen form hôra, ehebrecher, aus dem das zeitwort hôrinôn, ehebrechen, und daher das abstracte hôrinassu, m. ehebruch, geleitet wurde. Bopp (glossar 138) stellt es zu skr. jâra, m. ehebrecher, dem dürfen wir aber wohl nicht beistimmen, da hierzu das goth. kalkjọn, f. hure, gehört; hôra aber gehört unzweifelhaft zu skr. kshar, ausgiefsen, wie zum beispiel griech. μοιχός, ehebrecher, zu skr. mih, ausgiefsen, und ähnliches mehrfach. In der anlautsgruppe finden wir den nicht ungewöhnlichen verlust des s, wie ähnlich im gothischen hamfa, adj. verstümmelt, das doch wohl zu skr. kshap, zerstören, verletzen, gestellt werden darf, wogegen es bewahrt wurde im lateinischen scortum. Es bestätigt sich durch jenen zusammenhang auch die zusammenstellung jenes hôra mit unserm harn bei Grimm (II, 42).

Zuletzt haben wir noch zu nennen heuern, miethen, und die heuer, miethe, das auch in vielen zusammensetzungen vorkömmt, wie heuerleute, heuerfrucht, heuerland, heuerkorn. Im hochdeutschen ist es nicht früh nachweisbar, Ziemann giebt hiuren, in miethe nehmen, doch ohne beleg, Benecke-Müller haben es nicht, im althochdeutschen ists auch nicht; doch findet es sich im ags. hyran, engl. hire, im dänischen hyre, im schwedischen hyra, im holländischen huuren. Wahrscheinlich darf man es verbinden mit dem sanskritischen krî, kaufen, dem mit wechsel der

kehl- und lippenlaute die griechischen πρίασθαι, kaufen, und πέρνημι, verkaufen, entsprechen, und darunter führt auch schon Bopp (glossar 88) jenes englische hire, vermiethen, miethen, auf.

κέρτομος.

Die gewöhnliche erklärung dieses bei Homer nicht selbst, doch in den nahen ableitungen κερτόμιος, κερτομίη und κερτομεῖν häufig vorkommenden wortes, gegen die, so weit ich sehe, sich auch noch kein ernstlicher widerspruch erhoben hat, ist aus κῆρ und τέμνω, dafs es also zunächst herzschneidend, dann bildlich herzkränkend, herzverletzend, bezeichnen würde, und gegen diese bedeutungsentwickelung scheint sich auch kaum etwas erhebliches einwenden zu lassen, da ähnliches z. b. θυμοδακής, eigentlich herzbeifsend, gar nicht ungewöhnlich ist, ja am ende alle wörter des beleidigens, kränkens, ärgerns, von der sinnlichen grundbedeutung des verletzens ausgehen. Gleichwohl findet sich τέμνειν (wenn auch lat. con-temnere) nie, am wenigsten bei Homer, in dieser rein bildlichen bedeutung, und vollends nicht in der verbindung mit κῆρ, während so zum beispiel jenes δάκνω gar nicht ungewöhnlich ist, wie δάκε φρένας, Il. V, 493. Dazu kömmt, weil bei dieser unsinnlichen bedeutung die zusammensetzung schon älter sein müfste, die grofse unwahrscheinlichkeit der verkürzung von κῆρ, das selbst erst aus κέαρ sich zusammendrängte, dafs also vielmehr aus jenen elementen ein κηρο-τόμος zu erwarten stände. Dafs auch das von Döderlein (homerisches glossar §. 603) aus Hesychios zum vergleich herangezogene κερβολοῦσα = λοιδοροῦσα, βλασφημοῖσα, nicht aus κῆρ gebildet sein kann, zeigt das eng dazu gehörende σκερβόλλειν (Aristofanes Ritter 818), schmähen, schelten, schimpfen, wozu ein alter erklärer auch aus Kallimachos anführt σκέρβολα μυθήσαντο; auch das lateinische cordolium, herzeleid, beweist nichts für κῆρ τέμνειν. Dafs die erklärung

des schlufstheils von κέρτομος aus τέμνειν allerdings formell keine schwierigkeit haben würde, zeigen die homerischen δειρο-τομεῖν und δρυ-τόμος (das aber doch im accent von κέρτομος abweicht), in denen aber das τομος die rein sinnliche bedeutung des abschneidens, abhauens hat, wie auch in dem anders gestellten ταμεσίχρως, von der lanze, die den leib schneidet.

Nach unserer ansicht ist κέρτομο durchaus nicht zusammengesetzt. Das adjectivische suffix μο ist im griechischen, und auch besonders schon bei Homer*), gar nicht ungewöhnlich, namentlich mit vorausgehendem ι, so in αἴσιμο, ἄλκιμο, κάλλιμο, ὄβριμο; doch auch sonst, z. b. ἐρῆμο, θερμό, ἑτοῖμο, ἔτυμο; mit vorausgehendem ο haben wir es allerdings nur in ἕβδομο = skr. saptamá, der siebente, doch ist ganz ähnlich die bildung ἀνδρόμεο (menschlich, vom menschen, bei Homer vom κρέας, αἷμα, χρώς, auch vom ὅμιλος), das im griechischen ganz vereinzelt steht, obwohl das dem μεο entsprechende sanskritische suffix maya (dessen y also im griechischen zwischen den vocalen, wie oft, eingebüfst wurde) sehr gebräuchlich ist, und von Benfey (grammatik §. 510) namentlich angeführt wird, dafs es in der bedeutung „von diesem ausgegangen, herrührend" besonders angewandt werde bei themen, die einen menschen bezeichnen, also genau jenem μεο entsprechend.

Ob wir nun weiter als zu grunde liegend, weil fast alle durch μο gebildeten adjectiva von nominen ausgehen, etwa ein einfaches nomen **κερτο annehmen dürfen, lassen wir dahin gestellt. Augenscheinlich entspricht die zu grunde liegende verbalform genau dem sanskritischen kart (kṛt), das die bedeutungen „spalten, zerschneiden, schneiden, verletzen" hat und vielen ableitungen zu grunde liegt, wie kartana, n. das spalten; kartarî oder kartrî (lat. cultrŏ), f. scheere; kṛtya, feindlich; kṛtyakâ, f. quälerin.

Da diese verbalform höchst wahrscheinlich, wie viele

*) Ueberhaupt finden sich im griechischen etwa hundert durch μο gebildete adjectiva; von ihnen fast ein drittel schon bei Homer.

andere*), im anlaut ein s einbüſste, also ihre ursprüngliche gestalt skart lautete, so dürfen wir unser ahd. sceltan, schelten, eigentlich verletzen, unmittelbar dazu stellen, und es ist ein denkwürdiges zusammentreffen, daſs auch die obigen homerischen formen fast nur von beleidigenden worten gebraucht werden, wie zum beispiel auch bei Hesiod werke und tage 786, wo die einfachere form gebraucht wird: *κέρτομα βάζειν*; so haben wir *κερτομίοις ἐπέεσσι* Il. IV, 6; V, 419. Od. XXIV, 240; *κερτομίοισι προςηύδα* Il. I, 539. Od. XX, 177; *προςηύδων κερτομίοισιν* Od. IX, 474; *κερτομίας ἠδ' αἴσυλα μυθήσασθαι* Il. XX, 202. 433; *ἐκερτόμεον ἐπέεσσιν* Od. II, 323; *κερτομέοι ἐπέεσσι* Od. VII, 17; *κερτομέων ἀγορεύεις* Il. II, 256; *ἀγορεύειν κερτομέων* Od. XVIII, 350; *κερτομέουσαν ἀγορευέμεναι* Od. XIII, 326; *κελεύετε κερτομέοντες* Od. VIII, 153; *ἐπικερτομέων προςέφη* Il. XXIV, 649; *ἐπικερτομέων προςέφης* Il. XVI, 744. An zwei stellen, *κερτομίας καὶ χεῖρας* Od. XX, 263, und *μή μιν κερτομέωσιν* Od. XVI, 87 fehlt allerdings der ausdrückliche zusatz, und nur Il. XVI, 261 sehen wir *κερτομέοντες* gebraucht von den knaben, die die bienen „quälen, necken". Im (homerischen) hymnus auf Hermes heiſst dieser vers 338 *κέρτομος* als dieb und betrüger, ungefähr in demselben sinne, wie im folgenden verse *λησίμβροτο* steht, „die menschen hintergehend, betrügend". Auch unser be-trügen ist ursprünglich verletzen, es entspricht dem skr. druh, schaden, verletzen, beleidigen, anfeinden, das selbst mit skr. dar (dṛ), zerreiſsen, zerschneiden, zerspalten, zusammenhängt.

ἀσκηθής.

Schon Benfey (wurzellexikon I, 179) erkannte in dem zweiten theile dieses wortes das skr. kshaṇ, verwunden, verletzen, schlagen, tödten, das nach einer allgemeineren

*) Vgl. insbesondere Kuhn in der zeitschrift IV, 1 ff.

regel vor t-anlautenden suffixen, z. b. im passiven perfectparticip kshata, verwundet, n. wunde, sein ṇ einbüſst, und damit steht Pott (Berliner jahrbücher von 1840, s. 650) gar nicht in widerspruch, indem er es unmittelbar zum deutschen schaden stellt. Ohne zweifel ist es eine bezügliche oder sogenannte Bahuvrîhizusammensetzung, deren zweiter theil **σκῆθος, n. schaden, verletzung, falls nicht das ϑ hier schon der weitergebildeten verbalen grundform angehört, durch das suffix skr. tas gebildet wurde, dessen t durch den aspirirenden einfluſs des folgenden ς in ϑ überging, wie in μέγεθος, στῆθος, auch wohl πλῆθος, menge, falls dieſs nicht unmittelbar aus πλήθειν, anfüllen, gebildet wurde. Im sanskrit werden nur wenige durch jenes neutralsuffix tas gebildete wörter angeführt, nämlich (s. Benfey §. 401) áptas, religiöse handlung, = skr. ápas, n. lat. opus, werk, handlung, auch religiöse handlung; rê'tas, männlicher samen, und srô'tas = çrô'tas, fluſs, lauf, von skr. sru, flieſsen.

Aus dem deutschen liegt jenem **σκῆθος zunächst das got. skaþis, n. schaden, doch gehört hier das þ schon der zu grunde liegenden verbalform skaþjan, schaden (z. b. perf. skôþ, ἠδίκησε, Kol. III, 25), die sich ebenso entwickelte, wie aus dem einfachen skr. sthâ, stehen, das got. standan, eigentlich **staþan; es ist dieſs das einzige gothische zeitwort, in dem ganz wie in der sanskritischen siebenten conjugationsclasse, die präsensformen durch inneres n gebildet werden; das perfect lautet stôþ. Später trat verwirrung ein, das n drang ins perfect nhd. stand (ahd. stuont) und perfectparticip ge-standen, während unser präsens stehe (ahd. stân, stâm, Grimm I, 868) der sanskritischen dritten conjugationsclasse entspricht (skr. ti-shṭhâmi, griech. ἵ-στημι für σί-στημι), worin die reduplication, wie in allen unsern perfecten, eingebüſst wurde.

Wir bemerken zum schluſs, daſs ἀσκηθής bei Homer fast nur von glücklichem kommen, unversehrter rückkehr aus gefahr, gebraucht wird: ἄψ εἰς ἡμέας ἔλθοι ἀσκηθής Il. X, 212; ἀσκηθής ἐπὶ νῆας ἵκοιτο Il. XVI, 247; ἀσκηθὴς

ἣν πατρίδα γαῖαν ἵκηται Od. V, 26. 144; *ἀσκηθὴς σὴν πατρίδα γαῖαν ἵκηαι* Od. V, 168; *ἀσκηθὴς ἱκόμην ἐς πατρίδα γαῖαν* Od. IX, 79; *ἐπὶ νηὸς ἔβαινεν ἀσκηθής* Od. XI, 535, wo es noch erklärt wird durch folgendes *οὔτε βεβλημένος ὀξέϊ χαλκῷ οὔτε οὐτασμένος*. Odyssee XIV, 255 heifst es von der schifffahrt *οὐδέ τις νηῶν πημάνθη, ἀλλ' ἀσκηθέες καὶ ἄνουσοι ἥμεθα.*

Göttingen, am johannistage 1856.

dr. Leo Meyer.

Gothisch-griechisches.

rimis und riquis.

Das goth. rimis findet sich nur einmal im Ulfilas, nämlich Thess. II, 3, 12 in der verbindung miþ rimisa vaurkjandans, *μετὰ ἡσυχίας ἐργαζόμενοι*, während an zwei andern stellen, wo *ἡσυχία* noch zu übersetzen war, es jedesmal wieder anders gegeben ist, nämlich Tim. I, 2, 12 *εἶναι ἐν ἡσυχίᾳ* durch visan in þeigainai, das man, da es sonst nicht vorkömmt, in þahainai, das übrigens sonst auch nicht belegt ist, von þahan = lat. tacere, ändert, und in dem unmittelbar vorhergehenden verse *γυνὴ ἐν ἡσυχίᾳ μανθανέτω* durch qinô in hauïþa galaisjai, wo man nach dem altnordischen hlioþ, das hören, aufmerksamkeit, in hliuþa glaubt ändern zu müssen, von dem Ulfilas sonst nirgend weifs. Die bedeutung von rimis ergiebt sich also deutlich als „ruhe“ und was die form anbetrifft, so gehört es ohne zweifel zu den gothischen durch das suffix is = skr. as gebildeten sächlichen wörtern, wie auch schon anderweitig (d. z. I, 358) bemerkt ist. Noch unzweifelhafter ist diese bildung in riquis, das häufiger vorkömmt, sowohl für *σκότος* Mth. VI, 23 und sonst, als für *σκοτία* Mth. X, 27 und sonst; also in der bedeutung „finsternifs“. Daneben besteht das adjectiv riquizeina, Mth. VI, 23 für *σκοτεινόν* und Efes. IV, 18 für *ἐσκοτισμένοι*, und das zeitwort riquizjan in der